



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Literatur.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

selbst die größte geistige Energie nicht aus, und viele Amtspflichten müssen untergeordneten eingebornen Werkzeugen anvertraut werden, die vollkommen unverantwortlich sind, da es ganz unmöglich ist, eine Aufsicht über sie zu führen. Dieser Umstand erklärt zur Genüge, weshalb die Mißbräuche und Grausamkeiten, von denen voriges Jahr gelegentlich einer Interpellation des Lord Albemarle wegen der von indischen Steuerbeamten verhängten Tortur so viel die Rede war, so unbeachtet und unbestraft bleiben konnten. Die Schuldigen waren eingeborne Unterbeamte, die wegen der weiten Entfernung des Wohnorts des englischen Collectors von dem Schauplatz ihrer Wirksamkeit ohne alle Aufsicht und daher ohne alle Verantwortlichkeit waren.

Literatur.

Römische Geschichte von Theodor Mommsen. Dritter Band. Von Sullas Tode bis zur Schlacht von Thapsus. Zweite Auflage. Berlin, Weidmann. — Indem wir die Vollendung der zweiten Ausgabe dieses großen Geschichtswerks anzeigen — denn die Geschichte der römischen Kaiserzeit wird, wie wir fürchten, noch lange auf sich warten lassen — müssen wir uns, wie bei der Anzeige des zweiten Bandes, damit begnügen, noch einmal die Bewunderung auszusprechen, mit der uns auch bei der neuen Lectüre diese glänzende Darstellung erfüllt hat. Es sind nicht unbeträchtliche Zusätze darin aufgenommen und manches Einzelne ist verbessert, aber diese Verbesserungen beziehen sich fast ausschließlich auf die kritische und gelehrte Seite des Buchs. Was das moralische Urtheil betrifft, welches grade in diesem Bande in Bezug auf einzelne Persönlichkeiten vielfachen Anstoß gab, so hat der Verfasser sich nicht veranlaßt gesehen, dasselbe irgendwie zu modificiren. Die Verachtung gegen Cicero und Pompejus spricht sich noch mit der alten Härte aus und Cäsar ist noch immer der Gegenstand unbedingter Bewunderung. Wir gehören zu denen, die, wenn auch von der Richtigkeit des Urtheils im Allgemeinen überzeugt, doch der Ansicht sind, daß der Verfasser nicht alle Umstände, die bei dem Endurtheil ins Gewicht fallen, gleichmäßig ins Auge gefaßt hat. Der Instinct der künstlerischen Einheit hat ihm die einfache Beobachtung verdunkelt, daß die Menschen in der Geschichte und im wirklichen Leben nicht so aus einem Gusse sind, wie die Kunst sie darstellt und darstellen muß, und daß der Geschichtschreiber, wenn er es unternimmt, aus dem richtig erkannten Princip ihres Lebens heraus alles Einzelne zu construiren, Gefahr läuft, den Thatsachen Gewalt anzuthun. Allein wir finden es begreiflich, daß ein tiefer Kenner des Alterthums, der sein Urtheil auf langjährige Studien stützt, auch durch die überwiegende Zahl derer, die darüber den Kopf schütteln, sich nicht irre machen läßt, und müssen es abwarten, ob im Lauf der Jahre der Verfasser durch eignes Nachdenken geleitet die Persönlichkeiten jener Zeiten in einem etwas andern Licht erblicken wird. Wir können es mit Ruhe abwarten, denn es gehört jetzt keine Prophetengabe mehr dazu, dem Werk eine große Zukunft zuzuschreiben. —

Aeschylus Agamemnon, metrisch übersetzt von Wilhelm von Humboldt. Zweite Auflage Leipzig, Ernst Fleischer. — Nicht blos als das Werk eines der bedeutendsten und liebenswürdigsten Männer unsrer Literatur, sondern auch durch seinen innern Werth verdient diese Uebersetzung in das Andenken der Nation zurückgerufen zu werden. Obgleich wir das Princip, nach dem der Uebersetzer verfuhr, für ein falsches halten, so hat die Folgerichtigkeit in der Durchführung desselben etwas Impo-
nirendes. Was das Princip betrifft, so begnügen wir uns damit, unsere abweichende Ansicht hinzustellen, indem wir darauf verzichten, sie weiter auszuführen, weil der Gegenstand von Kundigen und Unkundigen häufig genug besprochen ist. In früherer Zeit hatte man ziemlich allgemein den Grundsatz aufgestellt, der Uebersetzer solle sich die Mühe geben, auf seine Landsleute, abgesehn von den sittlichen und ästhetischen Voraussetzungen, die sich seitdem geändert haben, sprachlich ungefähr den Eindruck zu machen, den das Original auf die Zeitgenossen machte; fast ebenso allgemein hat man sich jetzt, wo die Virtuosität in der Nachbildung fremder Formen immer zugenommen hat, dagegen ausgesprochen, weil jene Aufgabe eine unmögliche sei. Aber darauf kommt es gar nicht an; es handelt sich nicht um das Ziel, das man wirklich erreicht, sondern um das Ideal, dem man nachstrebt, dem man sich mehr und mehr zu nähern sucht. Das moderne Ideal, sich in den Formen und Wendungen streng der Urschrift anzuschließen, und in Bezug auf den Vers, die Construction, Wortfolge u. s. w. gewissermaßen eine interlineare Uebersetzung zu geben, ist ja auch nicht vollständig zu erreichen. Freilich schließt das Eine das Andere nicht aus: je mehr es uns gelingt, auch in den Aeußerlichkeiten das Original nachzubilden, desto mehr wird der Eindruck unsrer Uebersetzung dem Eindruck des Originals verwandt sein, und der Uebersetzer kann sehr viel dazu beitragen, das Ohr seines Volkes an Formen zu gewöhnen, die ihm ursprünglich fremd klangen. Aber diese Aufgabe hat ihre Grenze am feststehenden Gesetz der Sprache, das man wol allmählig erweitern, aber nicht gewaltsam umstoßen kann. Wenn wir Sprachwendungen gebrauchen, die im Deutschen etwas Anderes heißen als im Griechischen, so haben wir die Griechen falsch übersetzt, auch wenn unsere Uebersetzung sich Zeile für Zeile dem Originale anschließt, und wenn wir einen Vers in der Weise nachbilden, daß jeder langen Silbe des Griechischen eine accentuirte Silbe des Deutschen entspricht, so haben wir den Vers damit noch lange nicht nachgebildet. Im Griechischen kann man den Vers — ˘ ˘ — ˘ anapästisch lesen, im Deutschen aber nicht. Wenn wir so übersetzen, haben wir also trotz der genauen Nachbildung des Einzelnen den Vers falsch übersetzt. —

Karte der britischen Besizungen in Ostindien. Berlin, D. Reimer. — Ein Blatt aus dem Kiepert'schen Atlas, über dessen Vortrefflichkeit wir wiederholt berichtet haben. Vollständigkeit und Uebersichtlichkeit lassen nichts zu wünschen übrig. Die Genauigkeit und Pierlichkeit des Drucks machen die Karte zugleich zu einer der schönsten, die wir von diesen Gebieten haben.

Verantwortlicher Redacteur: D. Moriz Busch. — Verlag von F. L. Herbig.
in Leipzig.

Druck von C. C. Elbert in Leipzig.